

schließlich nimmt die Liedtexte eines bekannten deutschen Liedermachers, deren Teile einerseits phrasenbildende Potenz haben und die andererseits einen starken Phrasengebrauch aufweisen, unter die Lupe (*Phrasengebrauch in Liedtexten von Herbert Grönemeyer*).

Die aus den Europhras-Tagungen entstandenen Bände gehörten schon immer zu der anregendsten und daher definitiv lesenswerten phraseologischen Lektüre, unter anderem weil sie etablierte und junge Forscher aus unterschiedlichen Schulen und Sprachen sowie aktuelle, große wie kleinere Projekte und verschiedene Forschungsfragen und Themen auf einer Plattform vereinen und sich damit ein gewisses Manko (Diversität der Beiträge in mehrerer Hinsicht) zum Vorteil machen. Das vorliegende Buch ist dabei keine Ausnahme.

Kateřina Šichová (Regensburg)

MELLADO BLANCO, Carmen (Hg.) (2014): Kontrastive Phraseologie Deutsch-Spanisch. Tübingen: Edition Julius Gross im Stauffenburg Verlag, ISBN 978-3-87276-882-7, 211 S.

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl von dreizehn Beiträgen, die im Rahmen der Internationalen Tagung zur kontrastiven Phraseologie Deutsch-Spanisch/Galicisch am 24. und 25. November 2011 an der Universität Santiago de Compostela (organisiert von der dortigen Forschungsgruppe FRASESPAL) gehalten wurden. Davon sind acht in deutscher Sprache und fünf auf Spanisch verfasst. Eine solch monographische Tagung sowie die daraus hervorgegangenen Resultate beweisen, was für einen hohen Stellenwert die kontrastive Phraseologieforschung mittlerweile innehat und wie diese in Spanien von ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und diversen Forschungsprojekten vorangetrieben wird.

Die Organisatorin des Kongresses und Herausgeberin des Bandes, Carmen Mellado, gibt in ihrem *Überblick über die kontrastive deutsch-spanische Phraseologieforschung. Eine kurze Einführung* einen Abriss über den in Spanien zurückgelegten Weg, seitdem in den 80er Jahren von den Professoren Barbara und Gerd Wotjak aus Leipzig ein erster Ansporn in diese Richtung erfolgte. Eine extensive Bibliografie zum Thema der Tagung rundet das positive Bild ab und lässt auf weitere Initiativen hoffen.

Der Band ist in drei inhaltliche Blöcke geordnet: 1. Semantik und Gliederung der spanischen und deutschen Phraseologismen nach kognitiven Prinzipien, 2. pragmatische und prosodische Perspektive der Routineformeln und 3. spezifische Aspekte bestimmter Phraseologismen.

Ana Torrent (Fachhochschule Köln/Universität Wien) behandelt die Litotes aus traduktologischer Sicht und zeigt die Gemeinsamkeit der Intensivierungsstrategie in beiden Sprachen auf und weist auf die spanische Besonderheit (ohne Korrelat im Deutschen) des zusätzlichen Satzgliedes *dejar de* mit vorangehender Negation hin.

Idalete Dias (Universität do Minho, Portugal) untersucht sprechaktrestringierte Idiome, indem sie von einer anthropologischen Präsuppositionsbasis ausgeht, wobei Metapher und Metonymie als wichtige Idiomatizitätsfaktoren, die Synonymie stiften, hervorgehoben werden.

Nely Iglesias (Universität Salamanca) und **Carmen Losada** (Universität Santiago de Compostela) machen die Krankheitsmetapher GERÄUSCH zum Gegenstand ihrer Untersuchung *Mir dröhnt der Kopf* und kommen zu dem Schluss, dass man, wenn Quellbereich und Zielbereich in beiden Sprachen übereinstimmen, von Deckungsgleichheit oder interlingualer Konvergenz sprechen kann.

Inés Olza (Universität Navarra) gelingt es, Metapher von Metonymie anhand von gewissen Somatismen in beiden Sprachen klar voneinander abzugrenzen, wobei sie feststellt, dass Quellbereich und Zielbereich sowohl in metaphorischem als auch in metonymischem Verhältnis zueinander stehen können und dass bei einigen Somatismen die genaue Art der Verflechtung schwer zu bestimmen ist. Daher plädiert sie dafür, lexikographische Hinweise zu geben und meint, dass Übersetzer dem komplexen Bildspender, der einem Phraseologismus oft zugrunde liegt, gerecht werden sollten.

Die Herausgeberin **Carmen Mellado** konzentriert sich in ihrem Beitrag auf das idiomatische Unterbegriffsfeld ‚viel reden‘ im Deutschen und im Spanischen und deckt auffällige Kontiguitätsbeziehungen zwischen diesem und weiteren Taxonen auf. Dabei stellt sie symmetrische sowie asymmetrische Verhältnisse zwischen den beiden Sprachen fest, was die Produktivität der kognitiven Modelle sowie die dieses spezifischen Begriffsfeldes betrifft.

Sabine Geck (Universität Valladolid) behandelt in ihrer Studie die Sinne als Ursprungsdomäne für bestimmte deutsche und spanische Phraseologismen, die größtenteils Parallelbildungen aufweisen. Interessanterweise diagnostiziert sie jedoch ein fehlendes Substantiv im Deutschen für den Tastsinn und spricht in diesem Zusammenhang von „Leerstelle im System“ (S. 107). Weiterhin empfiehlt sie, diese Erkenntnisse auf die Erfassung kulturell bedingter Unterschiede in der jeweiligen Sprachgemeinschaft für die zukünftige Forschung auszuweiten.

Luisa Schilling (Universidad Complutense Madrid) macht Routineformeln, die Zustimmung ausdrücken, zum Gegenstand ihrer kontrastiven Untersuchung und analysiert sie nach pragmatischen sowie morphosyntaktischen Gesichtspunkten: Sie treten im Dialog auf und stellen Reaktionen des Gesprächspartners dar; ihr illokutionärer Wert lässt sich im weitesten Sinne unter ‚Zustimmung‘ subsumieren; trotz ihrer syntaktischen Autonomie nehmen diese Formeln die unterschiedlichsten syntagmatischen Gestalten an; die Prosodie spielt oft eine entscheidende Rolle; die Äquivalenzen zwischen den beiden Sprachen sind manchmal total, aber häufig ergibt sich lediglich eine funktionale Entsprechung.

Laura Amigot (Universidad Complutense Madrid) arbeitet anhand einer Informantenbefragung prosodisch unterschiedliche Aspekte bei expressiven Routineformeln gegenüber ihren nicht-phraseologischen Gegenstücken heraus und folgert, dass

diese Unterschiede nur in der gesprochenen Form deutlich werden, aber dem Lerner für eine adäquate Kommunikation unbedingt vermittelt werden sollten.

Macià Riutort (Universität Tarragona) verweilt ebenfalls auf dem prosodischen Aspekt beim Erlernen phraseologischer Einheiten und schlägt mehrere Übungsmodalitäten dazu vor, u. a. deutsche und spanische Zungenbrecher, die er erstmals als „phonetische Redensarten“ (S. 150) einstuft.

Herbert Holzinger (Universität Valencia) versucht den Begriff der Kollokation klar abzugrenzen und in der Folge die mehr oder minder systematische Lemmatisierung usueller Wortverbindungen in zweisprachigen Online-Wörterbüchern nachzuweisen – er kommt mit Hausmann auf mindestens 100.000 – und plädiert dafür, die Kollokationen in der Zukunft stärker in den DaF-Unterricht miteinzubeziehen.

Esteban Montoro (Universität Granada) und **Carsten Sinner** (Universität Leipzig) stellen eine erstmalige Untersuchung der pronominalen Phraseolexeme an, die ihrer Meinung nach ein geschlossenes Paradigma darstellen und somit als separater Typus innerhalb der Phraseologieforschung behandelt werden sollten. Dabei schlagen sie für beide Sprachen eine gemeinsame Skala der progressiven Intensivierung vor.

Ferran Robles (Universität Valencia und Universität Leipzig) beschreibt reformulierende Diskursmarker als Operator-Skopus-Strukturen, die einem Text eine größere Kohäsion garantieren. Einen auffällig großen Anteil haben dabei in beiden Sprachen die Verben des Sagens, zu verstehen als metalinguistische „Verständnishilfen“ (S. 193), die grammatikalisiert, stereotypisiert und im System fixiert erscheinen.

Dimitrij Dobrovol'skij (Russische Akademie der Wissenschaften/Universität Moskau/Universität Wien) behandelt russisch-deutsch/deutsch-russische Wörterbücher, die idiomatische Äquivalenzen entweder auf der Textebene oder auf der Ebene des Sprachsystems vorschlagen, aber nicht die Schnittstelle zwischen diesen beiden Ebenen erfassen. Das Homosemasie-Konzept, welches die Dimensionen der Semantik, Syntaktik und Pragmatik berücksichtigt, könnte Wörterbuchartikel durch eine genauere Beschreibung der L1-Idiome verbessern, bevor L2-Korrelate als funktionale Äquivalente vorgeschlagen werden. Auch die Transformationsbedingungen von Ausgangs- in Zielsprache sollten dabei stärker berücksichtigt werden, was für die spanisch-deutsche Phraseographie ebenfalls relevant sein dürfte.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Band um eine höchst aufschlussreiche Zusammenstellung von bisher kaum beachteten Forschungsaspekten der Phraseologie.

Berit Balzer (Madrid)

Reiner, Tabea (2013): Prospektive Verben im Deutschen. An der Schnittstelle von lexikalischer Semantik und Satzsyntax. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, ISBN 978-3-8253-6263-8, 199 S.

Bei der vorliegenden Monographie handelt es sich um die überarbeitete, 2012 verteidigte Dissertation von Tabea Reiner, wobei das Neue an dem Ansatz sich vor allem aus der induktiven Vorgehensweise ergibt: Unvoreingenommen wird eine